

# Basel Stadt Land Region



Wer an der Uni Basel studieren will, muss in der Regel eine Matur vorweisen – noch. Foto: Christoph Stulz

## Uni-Studium soll auch ohne Matur möglich sein

**Forderung** Ein breit abgestützter Vorstoss schlägt ein neues Zulassungsverfahren für Personen über 30 mit Berufserfahrung vor. Nicht alle sind davon begeistert.

**Oliver Sterchi**

In der Schweiz führen viele Wege an die Hochschule. Das Land rühmt sich seines durchlässigen Bildungssystems. Wer nach einer Berufslehre doch noch studieren möchte, kann sich via Berufsmatur und Passerellen-Prüfung bis an die Universität oder die ETH vorarbeiten.

Tatsache ist aber auch: Dieser Weg ist anspruchsvoll – vor allem, wenn die Matur erst Jahre oder Jahrzehnte nach dem Lehrabschluss nachgeholt wird. Sich mit Ende 30 nochmals voll in den akademischen Schulstoff reinzuknien, verlangt einiges ab. Der direkteste Weg an die Uni führt immer noch über die gymnasiale Matur.

### «Das kommt Wirtschaft und Gesellschaft zugute»

Ein Konsortium von Basler Grossräten um Edibe Gölgeli (SP) will das nun ändern: In einem aktuellen Vorstoss fordern die Parlamentarier die Regierung dazu auf, Wege zu prüfen, wie gestandene Berufsleute auch ohne Matur oder ähnlichen Vorbildungsausweis ein Studium aufnehmen können. Der Vorstoss wurde von Grossräten der SP, des Grün-Alternativen Bündnisses, der GLP, der FDP und der LDP unterschrieben.

Wer über 30 Jahre alt ist und «Berufspraxis, Familienverantwortung, Auslandsaufenthalte und Ähnliches» nachweisen kann, soll demnach eine Aufnahmeprüfung ablegen können, statt die (Berufs-)Maturität oder die Passerelle nachholen zu müssen.

Gölgeli und ihre Mitstreiter argumentieren einerseits mit

dem Fachkräftemangel und andererseits mit der spezifischen Situation von Spät- und Wiedereinsteigerinnen, die sich etwa nach einer längeren Elternpause fortbilden und für den Arbeitsmarkt fitmachen wollen.

«Für diese Menschen kann es eine unüberbrückbare Hürde sein, wenn sie erst die Matur inklusive Passerelle nachholen müssen, um an die Uni gehen zu können», sagt Gölgeli. Es gebe Leute, die zwar das nötige intellektuelle Rüstzeug für ein Studium hätten, denen aber in der Jugend der Gang ans Gymnasium verwehrt geblieben sei – etwa, wenn sie aus bildungsfernen Familien kämen.

«Für diese Leute braucht es eine Lösung, damit sie sich auch mit über 30 noch an der Uni weiterbilden können, ohne mühsame Umwege. Das kommt der Wirtschaft und der Gesellschaft zugute», so die Sozialdemokratin.

Die Frage, ob dies nicht einer Nivellierung der Hochschulstandards gleichkomme, verneint Gölgeli vehement. «Die Leute müssten ja nach wie vor eine Aufnahmeprüfung ablegen. Von

**«Es kann eine unüberbrückbare Hürde sein, erst die Matur inklusive Passerelle nachholen zu müssen.»**

**Edibe Gölgeli**  
Grossrätin SP Basel-Stadt

einer Nivellierung kann also keine Rede sein.»

Gölgeli und Konsorten verweisen in ihrem Vorstoss auf das Beispiel der Universitäten Bern und Freiburg, an denen eine Zulassung ohne Matur bereits möglich ist, spezifisch für Personen über 30.

### Potenziell mit grossem Aufwand verbunden

Das Verfahren ist an beiden Hochschulen relativ kompliziert und unterscheidet sich auch noch von Fakultät zu Fakultät. Wer etwa an der Abteilung Mathematik und Naturwissenschaften der Uni Freiburg studieren möchte, muss ein umfangreiches Bewerbungsdossier inklusive Motivationsschreiben einreichen sowie eine schriftliche und mündliche Prüfung ablegen.

Die Rechtswissenschaftliche Fakultät hingegen verlangt eine dreiteilige schriftliche Prüfung, in der unter anderem ein literarisches Werk interpretiert, ein Kommentar zu einem Urteil verfasst sowie Fragen zu Geschichte und Politik beantwortet werden müssen. Die Medienstellen der Universitäten Bern und Freiburg konnten die Fragen dieser Redaktion, wie viele Personen sich auf diesem Wege bewerben und angenommen werden, wegen Ferienabwesenheiten bis Redaktionsschluss nicht beantworten.

Klar scheint aber: Wenn die Uni Basel ein ähnliches Prüfungssystem aufziehen müsste, wäre das potenziell mit grossem Aufwand verbunden. Diesen Einwand lassen die Initianten des Vorstosses indes nicht gelten, zumal es nur um einen kleinen Anteil aller Studienbewerber gehe.

«Wir reden von einer sehr spezifischen Gruppe von Leuten, darunter etwa auch solche, deren ausländisches Diplom hier nicht anerkannt wird, die aber alle Voraussetzungen für ein Studium erfüllen würden», sagt FDP-Grossrat Luca Urgese. Es sei «nicht sinnvoll», diesen Personen zusätzliche Steine in den Weg zu legen. Die Bildungs- und Lebenswege der Menschen seien nun einmal unterschiedlich, dem müsse man Rechnung tragen. Ausserdem gehe es bei diesem Vorstoss – in der unverbindlichen Form eines Anzugs gehalten – erst einmal darum, dass die Regierung das Anliegen prüfe. «Dagegen ist nichts einzuwenden», sagt der Freisinnige.

### «Die Uni hat zurzeit andere Probleme»

Fraglich ist, ob das Basler Parlament eine solche Systemanpassung überhaupt im Alleingang beschliessen kann. Bei der bikantonalen Uni hat schliesslich auch das Baselbiet ein gewichtiges Wort mitzureden.

FDP-Grossrat und Jurist David Jenny findet den Vorstoss denn auch «gut gemeint, aber wenig durchdacht», wie er zur BaZ sagt. Er zweifelt auch daran, dass eine Aufnahmeprüfung niederschwelliger sein soll als das Nachholen der Maturität. Die Durchlässigkeit der Bildungswege sei mit dem heutigen System bereits gegeben. «Die Uni hat zurzeit wirklich andere Probleme, mit der sie sich beschäftigen muss», so der Freisinnige mit Verweis auf die Diskussion im Baselbiet, ob der Univertrag zu kündigen sei. Kurzum: «Ich bin da sehr skeptisch.»

## Kommentar

# *Eine Absage ans Leistungsprinzip in Basel*

**Oliver Sterchi**

Wer über 30 Jahre alt ist und über Berufserfahrung verfügt, soll auch ohne Maturitätsabschluss studieren können: Dies fordert ein parteienübergreifendes Konsortium von Basler Grossräten. Wer an die Uni möchte, soll stattdessen eine Aufnahmeprüfung absolvieren können. Damit soll fähigen Berufsleuten der Umweg über die Abendmatur und die Passerelle erspart werden. So zumindest die Idee. Doch die Argumentation der Parlamentarier überzeugt nicht, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Erstens ist die Durchlässigkeit im dualen Bildungssystem schon heute vollumfänglich gegeben. Wer Grips hat und motiviert ist, kann sich von der Elektronikerlehre zum ETH-Studium durchbeissen. Ein Berufslehraabschluss ist nicht das Ende, sondern der Beginn einer Karriere. Klar, dieser Weg ist mühsam. Es braucht neben intellektuellen Fähigkeiten eine grosse Portion Durchhaltevermögen. Wer es schafft, dem stehen alle Türen offen. Eine simple Aufnahmeprüfung muss nicht weniger anspruchsvoll sein – gleichwohl bedeutet sie eine Abkürzung auf der Bildungsleiter und damit eine Nivellierung der Ansprüche.

Die Maturität vermittelt eine breite Allgemeinbildung. Das ist genau der Punkt: Von angehenden Studierenden erwarten wir, dass sie das gesamte Fächerspektrum zumindest bestanden haben. Ins Leere zielt auch das Argument mit der beruflichen Entwicklung über 30 – Stichwort Fachkräftemangel. Ein Uni-Bachelor ist keine Weiterbildung, und wer Arzt oder Anwältin werden möchte, von dem kann man erwarten, dass er oder sie die Matur nachholt.

Statt an der «Uni für alle» herumzutüfteln, sollte die Politik besser die Berufslehre stärken. Dann wäre auch der fatale Eindruck nicht so weit verbreitet, dass nur jemand etwas ist, der einen Hörsaal von innen gesehen hat. **Seite 21**